

Hexen in der Familie

Häusliche Gewalt und die Menschenrechte der Frauen in Nepal

Laura Harmsen

Aberglaube und der Glaube an Hexerei sind in Nepal bis heute unter den Angehörigen aller Religionen verbreitet. Fast monatlich wird in der Presse von brutalen Übergriffen gegen Frauen berichtet, die der Hexerei bezichtigt, verfemt und misshandelt werden. Die Dunkelziffer solcher Vorfälle liegt sicher weit höher. Es handelt sich oft um von der Gemeinschaft marginalisierte, psychisch labile Frauen, auch Witwen, die ihrerseits schutzbedürftig sind. Vor allem in ländlichen Regionen sind Angriffe auf angebliche Hexen noch weit verbreitet. Oft geht das Martyrium dieser Frauen über Monate oder Jahre, manchmal endet es mit dem Tod. Der Vorwurf der Hexerei wird nicht nur bei Krankheitsausbrüchen, Katastrophen oder schlechten Ernten erhoben, sondern auch als Vorwand bei Grundbesitzstreitigkeiten oder Familienfehden. Mitunter werden Frauen der Hexerei bezichtigt, wenn sie Männern sexuell nicht gefügig sind. Laura Harmsen sprach mit der nepalischen Menschenrechtsverteidigerin Shyam Kumari Sah.

Etwa 40 bis 50 aufgebrachte Menschen umzingelten mich und drohten, mich jeden Augenblick anzugreifen. Nur das Eingreifen anderer Menschenrechtsaktivisten rettete mich. Ich habe am ganzen Körper gezittert.“

Seit zehn Jahren unterstützt Shyam Kumari Sah Frauen, die von häuslicher Gewalt, Zwangsheirat, Vergewaltigung oder Mitgiftkonflikten betroffen sind. Manche werden auch als Hexen verfolgt. Shyam Kumari Sah hat den Ruf, sie verderbe die Frauen.

Sie sitzt auf einem Sofa zwischen Elefantenkissen, trägt ihre Haare lang und einen glitzernden Piercingstein in der Nase. Man sieht ihr an, dass sie erst 31 Jahre alt ist. Um sich hat sie ein Tuch geschlungen, denn es ist Oktober und kälter als sie es aus ihrer Heimat gewohnt ist. Aber diese Europareise, die sie auch nach Berlin führte, war ihr sehr wichtig. Es war eine Gelegenheit, ihr Anliegen in Vorträgen und vor Politikern zu vertreten. Auch wenn sie nicht gern über die teils grausamen Fälle spricht, denn sie gehen ihr sehr nahe.

Shyam Kumari Sah kommt aus Siraha, einem von 22 Landkreisen, die

im Terai liegen, einer Region im Süden Nepals. Sie grenzt an Indien und bildet einen Teil der Ganges-Tiefebene, was sie zur fruchtbarsten und bevölkerungsreichsten Gegend macht. Zugleich sind hier 81 Prozent der Frauen von häuslicher Gewalt betroffen.

Die Traditionen ihres Landes sind sehr patriarchalisch. Frauen werden als Menschen zweiter Klasse behandelt. Sie dürfen oft nicht das Haus verlassen, nicht oder nur mit verdecktem Mund sprechen und werden bestraft, wenn sie eine Tochter zur Welt bringen. Das alles erzählt Shyam Kumari Sah in ihrer ruhigen Art.

Sie berichtet, dass das Leben für die Frauen in den Dörfern am leidvollsten sei, denn aufgrund von Armut und nur sehr geringer Bildung seien die Traditionen hier am tiefsten verwurzelt. „Die Tochter oder Schwiegertochter ist die Dienerin in der Familie. Sie muss alle schweren Arbeiten verrichten und wird überhaupt nicht gehört. Wenn die Familie arm ist, bekommt sie am wenigsten zu essen.“

Gemeinsam mit anderen Frauen widersetzt sich Shyam Kumari Sah in ihrer ehrenamtlichen Arbeit der Unterdrü-

ckung und damit auch den Traditionen ihres Landes. Sie hat dazu in ihrem Heimatort Siraha eine eigene Organisation gegründet, Mukti Nepal. Der Name hat mit Erlösung, Befreiung, zu tun. Sie berät Frauen und begleitet sie in Fällen von Gewalt und Konflikten zur Polizei oder zu Behörden. Sie führt Schulungen durch, geht von Dorf zu Dorf, um Menschen über ihre Rechte aufzuklären und fördert den Dialog zwischen Opfern, Polizei, Menschenrechtsorganisationen und Medien.

Hexereivorwurf als Mittel der Diffamierung

Aus jeder Familie im Terai, ihrer Region, ist mindestens ein Mann im Ausland beschäftigt, zum Beispiel in Malaysia. Für die zurückgebliebenen Frauen bedeutet dies noch weniger Freiheiten, denn sie werden von ihren Schwiegermüttern scharf kontrolliert und gleichzeitig von anderen als Freiwild betrachtet und noch häufiger misshandelt. Es kommt auch vor, dass ihre Schwiegermütter sie aus dem Haus werfen oder als Hexe beschuldigen, um sich ihrer zu entledigen.

Für heutige Europäer hört sich Hexerei nach dem längst vergangenen Mittelalter an oder nach abenteuerlichen

Die rechtliche Lage der Frauen in Nepal

Nepal ratifizierte 1991 das Übereinkommen der UN zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW) und trat 2007 auch dessen Fakultativprotokoll bei. Laut der Verfassung von 1990 sind Frauen und Männer gleichgestellt und seit 1995 gibt es ein Ministerium, das die Teilhabe der Frauen an der Entwicklung Nepals sichern soll. Auch die Interimsverfassung von 2007 verbietet die Diskriminierung von Frauen. Nachdem der Bürgerkrieg zu Ende ist, versucht man seit Jahren vergeblich, eine neue Verfassung zu verabschieden. Infolge vieler Proteste wurde zumindest eine Quote von 33 Prozent Frauen für die neue Verfassungsgebende Versammlung beschlossen. Leider scheiterte diese Versammlung im Mai 2012 nach vier Jahren Arbeit und im November finden Neuwahlen statt.

Jugendbüchern. Dass der Begriff als etwas Positives gesehen werden könnte, war ihr bisher neu. Auch von Harry Potter hat sie noch nie etwas gehört. „Vieles ist bei uns anders.“ Es ist ihr erster Aufenthalt in Europa. Innerhalb von wenigen Tagen bereist sie drei Länder und ist überwältigt von den Eindrücken: „Dass Menschen wie wir in den Bundestag gehen und einfach zuhören dürfen, wie die gewählten Parlamentarier arbeiten und diskutieren, hat mich beeindruckt. Auch, dass sie sich gegenseitig zuhörten und nicht aufeinander losgingen.“ Sie ist neugierig, lacht viel. Zugleich ist sie kritisch und vorsichtig mit dem, was sie sagt. Doch sie erzählt von den Vorgängen in ihrem Land, damit sich etwas bewegt. Denn kaum ein Europäer kann sich die Situation vorstellen.

In Nepal gebe es in jedem Landkreis jährlich 12 bis 15 Fälle, bei denen eine Frau der Hexerei beschuldigt werde, erzählt Shyam Kumari Sah. Dazu reiche es, dass sie schmutzige Kleidung trägt, dass ein Unglück geschehen ist, wie der Tod ihres Mannes, oder dass eine Kuh keine Milch mehr gibt. Wenn sie erst einmal von jemandem in Verruf gebracht worden sei, werde sie als Aussätzige behandelt. Sie dürfe nicht mehr zu Hause wohnen oder am Brunnen Wasser holen, in manchen Fällen ergehe es ihr noch schlimmer.

Eine Frau, die Shyam Kumari Sah mit ihrer Organisation unterstützte, wurde gezwungen, Fäkalien zu essen,

angeblich zur Behandlung. Sie setzte sich für sie ein und wurde selbst beinahe angegriffen. „Wenn eine Frau zur Hexe erklärt wird, dann hat das Auswirkungen auf ihre ganze Familie. Und wenn ich dagegen arbeite, regt es das ganze Dorf auf, und dann ist es klar, dass ich bedroht werde.“

Schutz von höherer Instanz kann sie jedoch kaum erwarten. Shyam Kumari Sah meint, vielen Parlamentariern gehe es nur darum, sich ihre bequemen Stühle zu sichern. Laut dem Bericht der Menschenrechtsorganisation *Peace Brigades International* (pbi) sei die Polizei schwach und es bestehe eine Art Machtvakuum.

Sie und ihre Mitstreiterinnen versuchen, Fälle häuslicher Gewalt innerhalb der Gemeinschaften zu lösen, anstatt die Polizei um Hilfe zu bitten, erzählt Shyam Kumari Sah. Denn diese gebe oft ihre persönlichen Daten an Täter weiter, nehme sie nicht ernst oder stelle sich selbst auf die Seite der Täter. Entsprechend der Tradition gelte die Meinung, Menschenrechtsverteidigerinnen mischten sich in private Angelegenheiten ein. „Einmal versuchten wir, eine Mehrehe in Siraha zu stoppen, und einige Frauenrechtlerinnen wurden vor den Augen der Polizei geschlagen. Als wir sofort den Polizeikommissar informierten, meinte der nur, jetzt hätten wir ja wohl unsere Lektion gelernt. Dass das die Konsequenz sei, wenn wir unnötige Arbeit täten.“

Eine neuere Entwicklung ist für Shyam Kumari Sah, dass Probleme von Frauen überhaupt angesprochen und zur Kenntnis genommen werden. „Auch aus den unteren Kasten stehen Frauen auf und wehren sich. Sie machen zum ersten Mal den Mund auf.“ Denn auch wenn das Kastenwesen offiziell abgeschafft ist, wird es durch Tradition und Religion noch aufrecht erhalten. Besonders der Familienname, der darauf hinweist, welcher Kaste man angehört, verhindert, dass man sie vergisst.

Ausgrenzung Schutzbedürftiger und doppelte Diskriminierung

So kommt es, dass Frauen unterer Kasten doppelt diskriminiert werden. Sind sie zum Beispiel Dalit, sogenannte Unberührbare, dürfen sie nicht einmal am Dorfbrunnen Wasser holen. Sie verrichten die schmutzigen Arbeiten, und schon Kindern wird beigebracht, allein der Schatten von „niedrigen“ Kindern könne sie beschmutzen. Diese Ausgrenzung macht die Umsetzung einer Gesellschaft aus gleichberechtigten Bürgern und Bürgerinnen fast unmöglich.

Diesen Druck bekommt Shyam Kumari Sah immer wieder zu spüren, wenn sie sich für Frauen, noch schlimmer, für Frauen aus besonders diskriminierten Kasten engagiert. Nachdem sie sich dafür einsetzte, dass der Vergewaltiger und Mörder einer Dalit-Frau festgenommen wurde, bedroht dieser sie nun aus der Untersuchungshaft. Seine Eltern wiederum setzen ihre Familie unter Druck, damit er wieder freikommt.

Solchen Drohungen sind die Menschenrechtsaktivistinnen aus allen Richtungen ausgesetzt. Und sie sind ernst zu nehmen. 2008 starb Laxmi Bohara, eine Frauenrechtlerin aus Kanchanpur im Südwesten Nepals, nachdem sie von ihrem Ehemann und ihrer Schwiegermutter zusammengeschlagen und verletzt worden war, nur, weil sie sich der Sozialen Arbeit gewidmet hatte.



Im Oktober unternahm Shyam Kumari Sah eine Besuchsreise nach Europa, um ihr Anliegen auf Konferenzen und bei Politikern zu vertreten.

Bild: Laura Harmsen

Eine andere Menschenrechtsaktivistin und Journalistin, Uma Singh, wurde im Jahr 2009 in ihrer eigenen Wohnung im Wallfahrtsort Janakpur im Terai überfallen. Etwa 15 Männer schlugen auf sie ein. Auch sie erlag später ihren Verlet-

zungen. Ebenfalls in Janakpur im April 2012 wurden die Theaterkünstlerin und Feministin Ranju Jha und vier weitere Menschen bei einem Bombenanschlag auf eine Demonstration getötet.

Obwohl ihr klar ist, dass ihre Arbeit lebensgefährlich ist, lässt Shyam Kumari Sah sich nicht von Todesdrohungen und Anfeindungen entmutigen.

Ihren Entschluss, für Frauen zu kämpfen, fasste sie schon früh, denn bereits als Kind hatte es sie empört, dass ihr Vater ihre Mutter schlug, dass sie selbst auf weniger gute Schulen ging als ihre Brüder, und dass sie sogar in den Pausen nach Hause kommen musste, um Hausarbeiten zu verrichten. Zwei Mal versuchte ihr Vater, sie zu verheiraten, und sie wehrte sich dagegen. Seit sie auch anderen Frauen hilft, kann sie nicht mehr zu Hause wohnen.

Über ihren Deutschlandbesuch sagt sie:

„Am wichtigsten ist mir, dass ich mit so vielen Leuten über die Situation

sprechen konnte. Sie haben zugehört und gute Fragen gestellt.“ Trotzdem ist sie skeptisch, ob ihre Gespräche mit Politikern oder ein Interview für eine Zeitung Wirkungen haben werden. Wenn man sie fragt, was sie sich für die Zukunft wünschen würde, nennt sie die freie Wahl des Ehepartners, Geschlechtergerechtigkeit, dass die Kasten unwichtig werden und keine Frau mehr als Hexe bezichtigt wird. Noch sind diese Wünsche utopisch, doch Shyam Kumari Sah will nicht lockerlassen, bis sich etwas verändert.

Zur Autorin

Laura Harmsen ist 23 Jahre alt, Studentin der Sozialen Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin und engagiert sich ehrenamtlich in der Menschenrechtsorganisation *Peace Brigades International*.

Endnote

¹ Shyam Sah kam auf Einladung von *Peace Brigades International* (pbi) nach Europa. pbi begleitet Menschenrechtsaktivisten aus Konfliktgebieten, um ihnen mehr Handlungsräume zu verschaffen.

www.pbideutschland.de/

Liebe in Sri Lanka

Eheschließung zwischen Romantik und Konvenienz

Bettina Meier

***Love marriage* – davon träumen heute viele sri-lankische Jugendliche. Den Lebenspartner selber bestimmen, das heißt die eigene Individualität zum Ausdruck bringen, modern sein. Doch gesellschaftliche Erwägungen stehen bei der Wahl des Ehepartners weiterhin im Vordergrund, und die Eltern haben immer das letzte Wort.**

Am *Galle Face Green*, der Strandpromenade von Colombo, herrscht jeden Abend buntes Treiben: Spielzeug- und Obstverkäufer preisen ihre Ware an, herausgeputzte Kleinfamilien flanieren gut gelaunt den breiten Boulevard entlang, Touristen fotografieren den Sonnenuntergang über dem indischen Ozean, Kinder lassen Drachen steigen. Die Erleichte-

runng über das Ende des Bürgerkrieges vor vier Jahren liegt noch spürbar in der Luft. Auch für Verliebte ist der *Galle Face Green* ein idealer Treffpunkt jenseits elterlicher Beaufsichtigung. Viele sind mit einem Regenschirm ausgestattet – auf dem verdorrten Rasen aufgestellt, bietet der Schirm Schutz vor neugierigen Blicken und die Möglichkeit, sich näherzukommen. Denn

wie überall in Südasiens ist auch in Sri Lanka das Zeigen von Zuneigung oder gar der Austausch von Zärtlichkeiten in der Öffentlichkeit tabu.

Die Idee der romantischen Liebe hat sich in Sri Lanka seit der Wirtschaftsliberalisierung in den 80er Jahren verbreitet. Die westliche Konsum- und Freizeitkultur, die vor allem die schnell